

Robert Cohen: Exil der frechen Frauen. Roman, Berlin, Rotbuch, 2009. 623 p. ISBN 978-3-86789-057-1.

Rezensiert von Christoph Kapp und Uwe Sonnenberg, Potsdam

Es geschieht nicht oft, dass historische Romane in geschichtswissenschaftlichen Publikationen besprochen werden. Fast scheint es, als ob sie in Fragen der Etablierung und Bewahrung von Geschichtsbildern für die Fachwissenschaft von geringem Interesse sind, vernachlässigt oder gar nicht wahrgenommen werden. Dieses Schicksal sollte Robert Cohens Roman über das „Exil der frechen Frauen“ nicht ereilen.

Im Mittelpunkt der Arbeit des New Yorker Germanistikprofessors stehen die drei historisch verbürgten deutschen Kommunistinnen Olga Benario (1908-1942), Ruth Rewald (1906- vermutlich 1942) und Maria Greßhöner alias „Osten“ (1908-1942).¹ „Mittlere Figuren“ – wie sie Cohen selbst anlässlich einer Präsentation seines Buches nannte – „aber zugleich [...] drei sehr gescheite, informierte Frauen“.² Auf ihre Weise nahmen sie auf weit verstreuten Schauplätzen Anteil an den Epoche machenden Kämpfen der 1930er Jahre. Olga Benario, den „Nomaden der Weltrevolution“ (S. 107) zugehörig, stand für die Komintern dem brasilianischen „Ritter der Hoffnung“, Luiz Carlos Prestes, zur Seite. Nach dem gescheiterten Aufstand gegen das Regime von Getúlio Vargas im Jahre 1935 wurde sie an die Behörden des Dritten Reichs ausgeliefert. Ihre Tochter erblickte im Berliner Frauengefängnis das Licht der Welt. Olga Benario wurde in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg vergast. Die Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald lebte entbehrungsreich im Pariser Exil. Sie ging in den spanischen Bürgerkrieg, kehrte zurück nach Frankreich, aus dem sie nach dem Einmarsch der deutschen Truppen weder sich noch ihr Kind retten konnte. Maria Osten engagierte sich ebenso im spanischen Bürgerkrieg. Eingebunden in die literarisch-antifaschistischen Netze, durchreiste sie mit dem Zug, per Schiff und im Flugzeug das Jahrzehnt hindurch mehrfach den gesamten europäischen Kontinent. Als spätes Opfer des stalinistischen Terrors wurde sie von ihren ehemaligen sowjetischen Genossen in Saratov erschossen.

Das jeweilige Ende der drei Protagonistinnen, die sich Zeit ihres Lebens womöglich nie begegnet waren, macht Cohen bereits auf den ersten acht Seiten bekannt. Ihre Biografien verwebt er vor dem Hintergrund real stattgefundener Ereignisse. Benarios, Rewalds und Ostens intellektuelle Entwicklung wird in die zeitgenössischen Diskurse eingebettet und von ihnen abgegrenzt. Ihr Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben gerät in Konflikt mit den Erwartungen ihrer Umwelt. In Auseinandersetzung mit den Rollenzuschreibungen versuchen die drei ihren eigenen Weg zu finden, etwa in ihren unkonventionellen Arbeits- und Liebesbeziehungen. Problematisiert werden die von den Nationalsozialisten aufgezwungene „jüdische Identität“ ebenso wie das Bedürfnis nach weiblicher Selbstverwirklichung in einer männlich dominierten politischen Bewegung. Das Spannungsverhältnis zwischen engagierter Kunst im Theater, mit fotografischen oder schriftstellerischen Mitteln und politischer Aktivitäten in den revolutionären oder antifaschistischen Kämpfen der Zeit durchzieht den Roman in mehreren parallel erzählten Handlungssträngen. Nicht zuletzt leistet Cohens Erzählung einen literarischen Beitrag zur Historisierung des Stalinismus.

¹ Fernando Morais: Olga. Das Leben einer mutigen Frau, Köln, Volksblatt Verlag, 1989; Dirk Krüger: Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald und die Kinder- und Jugendliteratur im Exil, Frankfurt am Main, dipa-Verlag, 1990; Reinhard Müller: Exil im "Wunderland" Sowjetunion. Maria Osten (1908-1942). In: *Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse* 27 (2007), 2, S. 73-95.

² Zitiert in: Bettina Spoerri: Europäische Geistesgeschichte – aus der Perspektive dreier Frauen. Robert Cohens Romandébut „Exil der frechen Frauen“. In: *Neue Züricher Zeitung*, 20. März 2009.

Angesichts des beeindruckenden Ensembles von Personen und rekapitulierten Debatten ist es bedauerlich, dass Verlag und Autor dem Roman nicht ein (für dieses Genre gewiss ungewöhnliches) Personenregister beigefügt haben. Tina Modottis Umschlagfoto der „Frau mit Fahne“ (1928) verweist treffend auf die geführten Auseinandersetzungen wie auch auf das historisch Offene darin. Mehrfach reflektiert Cohen selbst über jene zentrale geschichtstheoretische Frage: *„Die Geschichte weiß, wie alles ausgegangen ist. Dass es auch anders hätte ausgehen können, gilt ihr nichts. Aber die Lebenden wissen das nicht, sie haben die Wahl und wählen, und die Summe aller Entscheidungen ist dann die Geschichte, aus der alle Alternativen verschwunden sind.“* (S.243) Nur wo die historischen Fakten nach akribischem Quellenstudium lückenhaft blieben, entwickelt Cohen gemäß Alfred Döblins Forderung an den modernen historischen Roman „Tatsachenphantasie“ (S. 433). Dabei geriert er sich nie als allwissender Erzähler, der seinen Leserinnen und Lesern nur eine Lesart aufnötigt.

„Wer [...] würde später einmal ihre Lebensweise verstehen können?“ (S. 116) lässt Cohen Olga Benario während ihrer langen Reise nach Brasilien nachdenken. Seine Re-Konstruktion versucht, dem Sinnverlangen der ermordeten Protagonistinnen durch dessen präzise Beschreibung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Den Rezensenten hat der Autor mit seiner weit über einfache biografische Arbeiten hinausgehenden Darstellung geholfen, die Kohärenz der lebensweltlichen Selbstentwürfe innerhalb der großen Erklärungszusammenhänge historischen Geschehens nahe zu bringen. Seinem „Exil der frechen Frauen“ ist eine weite Verbreitung zu wünschen.